

Ruheplätze oder Absätze sind 25 Stufen von Piedra Berroguenna, wo man ein schönes, obgleich wegen der Enge des Raums kleines Portal antrifft. Es besteht aus zwei Wandsäulen. Die Thüre besteht aus einem Gitter von vergoldeter Bronze, von eben der Materie sind auch die Kapitälcr, Säulenfüße, Sparrenköpfe und andre Verzierungen, die alle sehr fleißig und mit vieler Kunst gearbeitet sind. Ueber dem Kranze der ersten Ordnung steht auf einer Platte von schwarzem Marmor folgende vergoldete Inschrift.

D. O. M.

Locus facer mortalitatis exuviis
Catholicorum Regum

a restauratore vitae, cujus arae max.
austriaca adhuc pietate subiacent

Optatam diem expectantium.

quam posthumam sedem sibi et suis
Carolus Caesarum max. in votis habuit.

Philipp. II. Regum prudentissimus elegit,

Philippus III. vere pius inchoavit,

Philippus IV.

Clementia Constantia Religiones
Magnus

auxit, ornavit, absolvit

Anno Dom. MDCLIV.

Die

Die ganze zweite Ordnung ist ebenfalls mit Bronze verziert, und hat oben einen offenen Fronton, in dessen Mitte sich ein Schild mit dem spanischen Wappen befindet, das, so wie das goldne Bließ und die Krone, von Bronze ist. Die Wappenschilder selbst sind von kostbaren Steinen und auserlesenen Metallen nach den ihnen gehörigen Farben. Ueber dem Fronton sitzt auf jeder Seite eine Figur von Bronze. Die eine stellt die menschliche Natur vor, der die Krone vom Haupte, und der Zep- ter aus der Hand fallen, nebst einigen andern Allegorien. Sie hält ein Schild, in welchem steht: *Natura occidit*. Die andere Figur stellt die Hoffnung vor, mit einem Schilde in der einen Hand, auf dem man liest: *Exaltat spes*; in der andern Hand hält sie ein kleines Gefäß mit Flammen.

Von der ebenbeschriebenen Thüre an ist die Treppe bis zu Ende ganz von Jaspis von Tortosa, und von Marmor von S. Paulo de Toledo, auch die Wände und das Gewölbe, wie die Stufen. Dieser Stufen sind vier und dreißig. Zählt man die Stufen von Anfange von Berroguennastein dazu, so kommen in allen neun und fünfzig heraus. Auf einem jeden der beiden letzten Absätze

oder Ruheplätze befinden sich zwei Thüren, von Coabaholz und andern kostbaren Holzarten. Die erstern dienen nur zum Zierrath, durch die eine der letzten kömmt man in die Sarkiste, und durch die andre geht man in das Gewölbe, oder Gruft, wo viele Infanten und Infantinnen, auch einige Königinnen, die unfruchtbar waren, begraben liegen. Zu der Kapelle, wo die Könige ruhen, ist der Eingang durch eine Thüre mit einem Gitter, die aber weniger verziert ist, als die oben befindliche.

Das Pantheon ist zirkelförmig, hat 36 Fuß im Durchschnitte, und ist 38 Fuß hoch. Es ward so niedrig angelegt, weil es die gleich darüber liegende Hauptkapelle höher zu machen nicht verstattete. Die Seiten, wo die Urnen stehen, machen zusammen ein Achteck. Vom Fußboden bis zur äußersten Höhe des Gewölbes ist es ganz mit Jaspis, Marmor, Bronze bedeckt. Auf einem Fußgestelle stehen rund herum sechs-
zehn Pilaster von corinthischer Ordnung zwei und zwei, zwischen welchen sich die Nischen mit dem Begräbnißurnen befinden, deren in allen 26 sind; nämlich vier an jeder der sechs Seiten, und zwei über der Thüre, denen der Altar gegenüber stehet. Von den Königinnen sind hier nur diejenigen bei-
ge-

gefekt, welche Erben hinterlassen haben. An den Pilastern sind in der Mitte ihrer Höhe Engel von Bronze mit Leuchtern in den Händen. Der Fries ist rund herum mit Laubwerk von Bronze verziert. Auf dieser Verzierung ruhet das Gewölbe, oder die Kuppel. Der Fleuron in der Mitte ist gleichfalls von Bronze. Über dem Kranze sind Lunetten gerade über den unten befindlichen acht Seiten, durch einige derselben fällt das Licht, wiewohl sehr sparsam, ins Pantheon. Von dem Fleuron in der Mitte hängt ein großer Leuchter von Bronze herab, an welchem sich vier und zwanzig Füllhörner befinden, deren einige von Engeln unterstüzt, andre aber auf verschiedene Art angebracht sind. Oben ist eine Krone darauf, unten sind Schilder auf denen die vier Evangelisten vorgestellt sind. Ganz unten endigt er sich in eine Art von Griff, von Schlagen gebildet.

Die erwähnten 26 Urnen sind aus Marmor verfertigt, und haben eine gute Form. Sie stehen auf Löwenklauen von Bronze. Vorne an demselben befindet sich ein dergleichen Schild mit dem Namen des Königs oder der Königin deren Leichname sie enthalten. Bis jetzt sind deren 13. Karl V. Philipp II. Philipp III. Philipp IV. Karl II.

und Ludwig I. diese stehen auf der Seite des Evangeliums. Auf der Seite der Epistel stehen die Kaiserin Donna Isabella, die Königinnen Donna Anna, Donna Margaretha von Oesterreich, Donna Isabella von Bourbon, Donna Mariane von Oesterreich, Donna Louisa von Savoyen, und Donna Maria Amalia von Sachsen.

Der Altar des Pantheons ist prächtig. Er bestehet aus zwei kannelirten Säulen von einem grünen Steine mit weißen Adern, und dahinter aus Pilastern von Jaspis. Auf einem Schilde am Fronton liest man: Resurrectio nostra. Auf einem großen platten Stein von Porphir, welcher dem mittlern Raum zwischen den Säulen einnimmt, steht ein marmornes Kreuz, an welchem die Figur von vergoldeten Bronze mit vier Nägeln befestigt ist. Es ist von Peter Tacca.

Dies Pantheon ward erst im Jahre 1654 vollendet, obgleich schon unter der Regierung Philipp III. 1617 der Bau war angefangen worden. Der vornehmste Baumeister war Joh. Bapt. Crescenzi.

Von jenem Gewölbe, dessen Eingang an der Treppe ist, wie schon oben erwähnt worden, in dem nun 40 Leichen seit dem Tode des Infanten D. Francisco Xaver, und Prinzen, Prinzessinnen, und unfruchtbare Könige

Königinnen stehen, ist weiter nichts zu bemerken, als daß sie sehr anständig in ihren Nischen stehen, deren 51 in der Mauer dieses geräumigen Gewölbes angebracht sind.

Von der Bibliothek des Escurials ist schon im vorigen Bande Nachricht gegeben worden.

Das Hauptkloster hat 210 Fuß ins Gevierte, ist zwanzig Fuß tief, und ungefähr dreißig hoch. Es ist mit Marmor gepflastert. Die äußere Bauart des Klosters so wohl, als die der vier Facaden des Gartens, der Garten der Evangelisten genannt, ist eins der besten Stücke des Escurials. Diese Facaden bestehen aus 88 Schwiebögen, die erste Reihe ist dorischer Ordnung, und ruhet auf halben Säulen vom schönsten Verhältniß, die zweite ist von jonischer Ordnung. In der Mitte dieses Gartens ist ein kleiner achteckiger Tempel von dorischer Ordnung, inwendig ganz mit den seltensten Jaspissen bekleidet. Man tritt in demselben durch vier Thüren, die mit Säulen geziert sind, und auswendig stehen an den Ecken die vier Evangelisten mit ihren Thieren von weißem Marmor, und vier Springbrunnen, deren Grundlagen und Becken von Jaspis und Marmor sind.

Auf der Morgen- und Abendseite ist das Kloster *) und der Palast mit Gärten umgeben. Von der obern Terrasse des Gartens hat man die herrlichste Aussicht. Man geht von da in den Obstgarten und den gegen Morgen liegenden kleinen Park auf zwölf doppelten Treppen herunter. Die Mauer um den Park hat 8000 Fuß im Umfange, nicht sieben Meilen, wie einige vorgegeben haben. Das Schloß ist sehr einfach gebauet, und meublirt. Es war aber auch die Absicht, nicht diesem, sondern dem Kloster und der Kirche, so wie dem Begräbniße, den möglichsten Glanz zu verschaffen.

Das königliche Schloß la Grange in einem kleinen Flecken St. Ildefonso genannt, ist 7 Meilen vom Escorial entfernt. Der Weg dahin geht über sehr hohe Berge, die mit hundertjährigen Fichten bedeckt sind; der Übergang heißt la Puerta de Fuen Fria. In der Mitte des tiefen Thals, das diese Grup-

*) Mürer nahm vermittelst eines Thermometers die Höhe des höchsten Berggipfels beim Kloster, und fand, daß nach Mähers Verhältnistabellen die Höhe desselben über die Meeresfläche 921 Klaftern, und vom Kloster bis an diesen Gipfel eine Höhe von 275 Klaftern sey. Madrid, das man von hier aus sehen kann, liegt 273 Klaftern niedriger, als das Kloster.

Gruppen von Bergen bildet, fließt ein kleiner Fluß, der außerordentlich kaltes Wasser hat. Die Luft dieser Gegend ist durchdringend, und selbst in den Hundstagen empfindet man hier eine strenge Kälte. Von der höchsten Spitze der Berge entdeckt man eine unabsehbare Landschaft mit Wäldern, Dörfern, Flecken, Städten besetzt. Die Straße ist hier schön, und wegen der schattigten Bäume sehr angenehm. Nahe vor Ildesonso kommt man durch ein kleines Dorf Balzin, worin die verstorbene Königin einen Palast hatte, der jetzt (2778) aber wüste ist.

Das Schloß hat an der Seite, wo man ankömmt, von außen gar nichts prächtiges. Es liegt auf einem großen Platze, der sehr viel länger als breit, und mit großen Gebäuden umgeben ist, in denen das königl. Gefolge wohnt. Die Gartenseite ist die schönste. Der Zierlichkeit, des Geschmacks, der Schönheit der Möbel, oder einer angenehmen und bequemen innern Einrichtung wegen würde sich dies Schloß eben nicht empfehlen, wenn nicht die seltesten Arten von Marmor, Spiegel von außerordentlicher Größe, und eine Menge von Gemälden von Raphael, Titian, Guerdin und Rubens ihm einen wesentlichen Werth gäben. Das Bette des Königs ist mit vielen

Bis-

Bildern zur Erweckung der Andacht, einem gestickten Eccehomo und einer Menge von Reliquien umgeben, die an den Tappeten aufgehangen sind.

Das interessanteste im Schlosse ist die Antiquitätengallerie, die aus verschiedenen Sälen besteht, welche den untersten Stock des Gebäudes ausmachen. Es stehen darin über sechzig Statuen, verschiedene Gruppen, Büsten, Medaillons, Basreliefs u. s. w. nebst einer Menge vortrefflicher Gemälde von Titian, Rubens, und von Dyk, auch einige Stücke mosaische Arbeit, alles in ziemlich guter Ordnung.

Unter den Statuen sind eine Gruppe von Kastor und Pullux, die man für ein Werk des Praxiteles oder Polyklet hält, und ein Ganymed, den Jupiters Vogel entführt, die vortrefflichsten und schönsten. Die beiden Zwillinge sind nackend, und mit Lorbeerzweigen gekrönt, vorgestellt. Der eine hält einen Becher in der Rechten, und ruht mit der linken Hand auf den Schultern des andern, der damit beschäftigt ist, das Opfer auf einem Altare, vor der Bildsäule der Freundschaft, anzuzünden. Beide Figuren sind etwa vier Fuß hoch. Die ganze Gruppe ist durch die Richtigkeit ihrer Verhältnisse und die Feinheit der Umrisse bewunderns-

dernewerth. Alles ist reizend und im höchsten Grade sanft daran, das Fleisch scheint zu leben, und die Adern zu schlagen. Auch der Garmied mit seiner phryrischen Mütze, und seinem Hunde neben sich, ist ein vollkommenes Stück. Der Ausdruck, den der Künstler in den Kopf des Vogels, der seine Beute schon in Voraus zu genießen scheint, zu legen gewußt hast, und die Schönheit des Knaben, verdienen die größte Bewunderung.

Man sieht in dieser Gallerie auch noch mit Vergnügen einen Faun von griechischer Arbeit, verschiedene Liebesgöttinnen, eine kolossalische Statue der Kleopatra, und acht Musen. Die neunte dieser Musen ist in Rom, sie haben ehemals der Königin Christina gehört; (Man sieht sie im Montfaucon.) Arachne von Kolophon, an der die Draperie sehr delikat und geschmackvoll ist; und ein Altar, um welchen ein Bacchanal in halberhobner Arbeit vorgestellt ist, ein Stück von Sauros, dem Lacadamonier.

Die Gärten des Schlosses liegen gegen Morgen. Die Gegenstände, welche die Natur hier der Kunst darbot, sind gut genutzt. Philipp V. hat dies Schloß gebauet. Un-
erachtet er fast unaufhörlich Krieg führen mußte, hatte er doch noch verschiedene Mil-
lionen

lionen übrig, sich hier zwischen Bergen eine schöne Einsiedelei anzulegen. Er wollte ein Versailles im Kleinen haben, und damit es jenem desto ähnlicher sey, wählte er eine dürre Gegend, die aber wegen der großen Gegenstände der Natur sehr der Verschönerung fähig war. Besonders trägt das Wasser, welches hier so klar ist, als das zu Versailles trübe, nicht wenig dazu bei, diesen Garten zu einem der schönsten zu machen.

Unter den Springbrunnen ist der mit der Andromeda vorzüglich schön, indem er das Wasser über hundert und zwanzig Fuß hoch wirft. Die Gruppe selbst aber, die Perseus, Andromeda, und das Ungeheuer machen, siehet sehr unproporzionirt aus. Ueberdem ist unweit diesem Springbrunnen ein plummes geschmackloses Gitter, welches diese prächtige Fontäne entstellt, in welcher die Andromeda das Wasser am höchsten wirft. Ein anderer Springbrunnen steigt über hundert Fuß. Das Bad Dianens ist ein Meisterstück der Hydraulik. Das Wasser strömt durch hundert Mäuler hinein, und fällt mit einem schrecklichen Getöse zurück. Der Dunst, der davon stäubt, verbreitet in den Alleen auf fünfzig Schritt umher eine angenehme Kühlung. Ueber eine halbe Stunde aber können

können die sämtlichen Werke nicht gehen, weil ihre Menge gar zu viel Wasser fordert.

Alles Wasser kommt aus einem großen unregelmäßigen Wasserbehältnisse, das Meer genannt, welches höher liegt, als der Thiergarten. Diese See ist an den Füßen einer Gruppe von Bergen, die mit Fichten besetzt sind. Man sieht hier von weitem ungeheure Höhlen, man hört das Gemurmel kunstloser Wasserfälle, die sich in die See stürzen, und eine Menge dunkler, enger und gewundener Gänge führt zu den Schlupfwinkeln dieser Berge. Man athmet hier eine so frische, so balsamische Luft, der Anblick der Landschaft ist so original, daß man augenblicklich die eitle Pracht jener sandigen Alleen, und alle den Prunk der Springbrunnen, darüber vergißt.

Die marmornen Statuen im Park sind überhaupt plump drappirt. Einige nackte Figuren an den Springbrunnen zeigen, daß der Künstler, unter dessen Aufsicht diese Statuen sind gearbeitet worden, mehr Neigung und Geschick hatte, das Nackende vorzustellen. Er hat ohne Zweifel oft seinen Geschmack der spanischen Keuschheit aufopfern müssen. Der Park soll ungefähr sechszig Millionen gekostet haben, und er kostet jähr-

sich beinahe zweimal hunderttausend Livres zu unterhalten.

Der P. Caima hat die Zahl der Einwohner zu Ildefonso mit sechstausend zu hoch angegeben. Es liegt auf dem Rücken eines Berges. Man sieht hier kein gut gebauetes Haus, außer den Palais für die Infanten, und einige Privathäuser, alles übrige sind Hütten, und das Volk scheint, wie im übrigen Spanien, sehr elend zu seyn.

Hier ist eine Glashütte, die ganz Spanien mit Glas versiehet. Die Materie, die man bearbeitet, ist sehr gereinigt. Es sind eine Menge Schleifer hier, und sie verfertigen Stücke im Preise bis zu vier und fünf Louisd'or. Der Werth derselben aber rührt mehr von der Länge und Mühe der Arbeit daran, als von dem Geschmack her, womit die Festons und Figuren daran gearbeitet werden. Solche theure Gläser sind mit schlecht gezeichneten Zierathen, Bögeln und Figuren überladen, daran aber der geduldigste Arbeiter e. müdet seyn muß. Zu Ildefonso ist auch bekanntlich eine der berühmtesten Spiegelmanufacturen, in welcher bisher die größten Spiegel sind gegossen worden, wie unter andern noch neuerlich einer 145 franz. Zoll hoch, und 85 breit. Die Spiegelgläser werden nicht zum Verkauf gemacht, sondern

bern bloß für den König, der seine Paläste damit versiehet, auch oft den Vornehmen damit Geschenke macht. Ein Engländer, Herr Dowling, hat eine Maschine angelegt, welche 48 Glastafeln auf einmal polirt. Diese Fabrike ist nicht gut gelegen. Denn man sollte es kaum glauben, daß die Sode, oder Barille, welche Frankreich von Spanien nimmt, in Paris drei Livres und fünfzehn Sous wohlfeiler ist, als hier. Es kömmt aber daher, weil der Transport nach Paris bis Havre de Grace zu Wasser geschieht, hieher aber auf Mauleseln. Ubrigens werden bei der Befendung im Lande so viel Gläser zerbrochen, daß die übrigen dadurch noch einmal so theuer werden.

Sieben Meilen von Madrit liegt das angenehme Lustschloß Aranjuez. Der Weg dahin ist schön, und wird, je näher man Aranjuez kömmt, immer schöner. Ueber den Karamafluß, den man passirt, ist eine prächtige Brücke von weißem fast marmorharten Stein. Sie hat zu beiden Seiten erhöhete Fußwege, ein schönes Geländer, und ist an dreihundert Fuß lang. Sie ist erst im vorigen Jahrzehend gebauet. Die ganze Anlage des Weges von Madrit nach Aranjuez ist römisch. Jede Meile hat drei

Millionen Reales gekostet. Man hat die Absicht, diese prächtige Heerstrasse 100 Meilen bis Cadix fortzuführen.

Am Tajo, oder vielmehr an einem aus demselben abgeleiteten kurzen Kanale, den eine kleine fruchtbare Insel bildet, liegt das königl. Schloß. Vier Könige haben daran gebauet. Der Baumeister des alten Korps de Logis ist Herrera, der Baumeister des Escorial's. In der Fagade liest man: Philipp. II. instituit, Philippus V. erexit, Ferdinandus VI. pius felix consummavit, a. 1752. Es ist ein Viereck, und hat 21 Fenster en Fronte, und einen kleinen Thurm an jedem Ende. Man arbeitet noch jetzt (1778) an den beiden Flügeln, die Karl III. hat hinzufügen lassen, und jeder derselben ist beinahe eben so ansehnlich, als das alte Schloß. Man hat die kurze Inschrift daran gesetzt: Carolus III. adjecit 1775. Vor dem Palaste sind drei sehr breite Alleen mit vier Reihen von hohen Ulmen bepflanzt. Zwischen jeder Reihe fließen kleine Kanäle, die beständig die Wurzeln tränken, und die Bäume sehr hoch treiben.

Ueberhaupt liegt das Schloß mitten im Park, der auf der Insel angelegt ist. Der
Park

Park enthält viele Meilen *) im Umfange, und wird an verschiedenen Orten von ähnlichen gewässerten Ulmenalleen, die aus zwei doppelten Reihen von Ulmen bestehen, und 2 bis 4 englischen Meilen lang sind, durchschnitten. In den Aleen können vier Wagen neben einander fahren. Die großen von diesen sich kreuzenden Aleen formirten Plätze sind mit allerlei Bäumen besetzt, darinn sich viel tausend Hirsche, wilde Schweine, Hasen, Kaninichen, Fasanen, Rebhühner, und andere Vögel aufhalten. Die Schweine sind so zahm, daß sie sich an gewisse bestimmte Plätze zu einer gewissen Stunde versammeln, wo sie mit Haber gefüttert werden. Sie kommen sogar, wie Trois sagt, in die Stadt. Sie sind auf die Stimme ihres Versorgers sogleich beisammen. Alle dies Wild ist bloß zur Jagd und für die Tafel des Königs. Der Park ist mit einer Mauer umgeben. Allein das Wild verläßt ohnehin diesen Aufenthalt nicht,

H 3

weil

*) Diese vielen Meilen, die Baretti angiebt, der überhaupt zu sehr von der Unnehmlichkeit des Orts eingenommen zu seyn scheint, müssen wohl nur ein kleines Maß haben. Denn nach Plüer, der sorgfältig genug bei aller Erkundigung war, ist der Garten, oder Park, oder Insel, nur zwei tausend Schritte lang, und nicht halb so breit, wo er am breitesten ist.

weil die ganze übrige Gegend umher weder Schatten noch Weide hat.

Die schattigten Spaziergänge, Gebüsche und Hecken sind nach Plüer der vorzüglichste Reiz dieses Gartens, dem es übrigens an Aussicht fehlt, und wegen des vielen Wassers und Moräste wird die Luft zu Aranjuez nach der Erfahrung für gesund gehalten. In den heißen Monaten herrschen die Fieber ungemein. Baretti macht eine begeisterte Beschreibung seiner Schönheiten, Plüer hält alle Springbrunnen, Bildsäulen nicht für vorzüglich. Und des letztern Urtheil wird auch noch durch das Urtheil des P*** eines Franzosen bestätigt, der, indem er den Baretti des übertriebenen Lobes beschuldigt, hinzusetzt, es gäbe in Frankreich und England noch schönere Gegenden.

Aranjuez mit seinem Distrikte, welcher, nach Plüer, fünf Meilen in der Länge, und zwei in der Breite enthält, (und diesen hat vielleicht Baretti überhaupt Garten, oder Park genannt. S. vorhergeh. Anmerk. da Plüer von dem Garten nahe am Schlosse zu reden scheint, und es hier noch mehr Obstkuchengärten, *) und Wiesen giebt, durch
wel-

*) Die Obstgärten, welche verschlossen sind, und aus Fomeranzen- und Zitronenbäume vorzüglich

welche jene langen Aleen gehen) war sonst des Ritterordens von St. Jago Eigenthum, und ihr Lust- und Jagdort. Karl V, dem die Gegend gefiel, brachte sie an sich. Die nachfolgenden österreichischen Regenten haben immer den Frühling hier zugebracht, Besonders ergözte sich hier die Gemahlin Ferdinand des Viten nebst ihrem Gemahl. Sie liebte die Lustbarkeiten und Pracht. Hiedurch wurden viele Menschen hingezogen. In dem bisher ganz elenden Dorfe wurden nach und nach einige Häuser gebauet. Seit der Regierung des jetzigen Königs ist es eine Stadt geworden, die noch von Jahr zu Jahr durch neue Umbauungen gewinnt, wozu ein jeder den Platz vom Könige frei bekömmt, mit dem Beding, sich nach dem allgemeinen Plane zu richten. Die Stadt ist regelmäzig angelegt, hat breite und gerade Straßen, die sich rechtwinklicht durchschneiden, meist gleichförmig gebauete, weiß angestrichene Häuser, mit grünen Thüren, und Fensterladen. Die Häuser sind von

S 4

ein

sich bestehen, sind vier. Baretta sah unter andern daselbst einen großen indianischen Baum, Syron genannt, dessen Hauptstamm aus fünf, bis sechs andern zu bestehen schien, und beinahe drei Klaftern im Umfange hatte.

ein und zwei, wenige von drei Stockwerken. Die Stadt hat 1773. schon an 5000 Einwohner. Diese leben davon, daß sie ihre Häuser an die Leute überlassen, die mit dem Hofe herkommen, der sich hier von der Mitte Aprilis bis Ende Julii jährlich aufhält, während welcher Zeit die Zahl der Einwohner zu 15000 anwächst. Ein meublirtes Haus für einen Gesandten kostet 6000 Reales, und mehr. Manche Lebensmittel sind wohlfeil. Die ganze Stadt, wie Froiß sagt, hat viel Aehnlichkeit mit Potsdam, und ist bei Nacht erleuchtet. Die Hauptkirche, die eine konvere Kolonnade hat, steht auf dem großen Markte, Sabatini hat sie gebaut. Der Markt ist mit Hallen umgeben. Zwo andre Kirchen sind noch da. Vier große gewölbte Thüren machen den Eingang, und in der Mitte ist ein schöner Brunnen. Außer den wilden Schweinen, die oft in die Stadt kommen, sieht man in derselben auch verschiedene Kameele, die dem Könige gehören, und zum Wassertragen gebraucht werden, imgleichen hat der König auch eine Anzahl von Auerochsen, aus Neapel, die gewöhnt worden sind, Karren zu ziehen, und vermittelst eisener Ringe, die ihnen durch die Nase gezogen sind, regieret werden. Hier ist

ist auch ein steinern Amphitheater für Stiergefechte, das schon im vorigen Bande beschrieben worden.

Im Schlosse sind einige Gemälde von Titian, Mengs, Bonito; in der Kirche von Tiepolo; und von den sieben Fontänen des Gartens ist die Fontäne des Neptuns die vorzüglichste, die von sieben Gruppen in Erz umgeben ist, welche den Jupiter, Ceres, Neptun, u. s. w. fast in Lebensgröße vorstellen, von Algardi in Rom 1621 verfertigt. Auch sind in den Gärten sehenswerthe Grotten, und verschiedene antique Büsten. Alte römische Kaiser stehen ohne chronologische Ordnung, und mit einem Parmenio, Lysimachus, und spanischen Königen und Königinnen vermengt, untereinander.

Der Boden umher besteht aus Gipssteinen. Das Wasser ist ungesund, und ungerachtet zu der Wasserkunst auf dem Markte Wasser von Ocanna dahin geleitet wird, welche Stadt zwei Meilen davon entfernt ist, so nimmt es doch unterwegs von dem mit Salz und Salpeter erfüllten Boden viel an. Das Wasser, so täglich für den Hof von Madrid kommt, reicht nicht viel weiter, als für den Hof, und die ausländischen Minister, zu. Bei einigen Kleinen